

Ein stiller Star



Der Dresdner Wolfgang Uhlmann wird am Sonntag 85 und spielt nach wie vor gerne Schach. Den Tisch, an dem er hier sitzt, hat ihm einst der kubanische Revolutionsführer Fidel Castro geschenkt. Foto: Archiv/dpa/Matthias Hiekel

Schach gehörte zu den Randsportarten in der DDR.

Der Dresdner Wolfgang Uhlmann machte das Beste daraus. Am Sonntag wird er 85.

Von Ralf Jarkowski

Ein Schachisch mit Marmorplatte von Fidel Castro, ein fein geschnitztes Zigarrenkästchen als Geschenk von Che Guevara, acht Duelle mit dem Exzentriker Bobby Fischer und Reisen um die weite Welt – das Schachspiel hat Wolfgang Uhlmann zum Weltbürger gemacht. Der Dresdner sitzt zehn Weltmeistern gegenüber, fünf kann er besiegen. Er ist in der DDR ein Exot in einer exotischen Sportart, sieht die Philippinen, darf nach Argentinien reisen, auch nach England. Ein Privilegierter? „Das muss ich schon mit Ja beantworten“, sagt Uhlmann. Am Sonntag feiert der Dresdner seinen 85. Geburtstag.

Die lange geplante kleine Feier mit Familie und Freunden muss er verschieben – das am Donnerstag abgebrochene WM-Kandidatenturnier in Jekaterinburg verfolgte Uhlmann aber. „Natürlich, Schach ist doch mein Leben.“ Rund 15.000 Partien hat er in seinem Leben wohl gespielt, ans Schachbrett setzt er sich heute nur noch selten. „Ausdauer und Kondition sind nicht mehr so da“, sagt der Mann, für den Schach einst die Welt war: 37 Länder. „Da waren auch einige Privatreisen dabei“, sagt er, „aber meine Frau durfte mich vor der Wende nie begleiten – nicht ein einziges Mal.“ Im englischen Hastings ist er oft, zweimal besiegt er dort die internationale Schachelite. „Das war mein Schokoladenturnier.“

Im Alter von neun Jahren erlernt Uhlmann das königliche Spiel, nach Kriegsende erkrankt er an Tuberkulose und muss ein Jahr im Sanatorium verbringen. Während dieser Zeit studiert der Bursche die Bücher des russischen Weltmeisters Alexander Aljechin. Er

erlernt den Beruf eines Buchdruckers, übt ihn aber nie aus, denn de facto ist Uhlmann ein Schachprofi im Arbeiter-und-Bauern-Staat.

Ende der 1950er-Jahre wird er Großmeister, in den 1960er und 1970er-Jahren gehört er zur Weltspitze, rückt bis auf Position acht der Rangliste vor. Bei der Schach-Olympiade 1966 in Kubas Hauptstadt Havanna wird er drittbesten Spieler am Spitzenbrett. Dort bekommt er die wertvollen Geschenke von den Revolutionsführern. Sie sind begeisterte Schachspieler. Castros Schachschach nutzt Uhlmann noch gern.

Und wie war das mit Bobby Fischer, dem Rivalen aus den USA, der immer für ein Skandalchen gut war? „Am Schachbrett war er außerordentlich fair, immer wie ein Gentleman gekleidet“, berichtet Uhlmann, der den späteren Weltmeister (1972 bis 1975) in acht Partien ein einziges Mal besiegen kann: am 2. Juli 1960 in Buenos Aires. Uhlmann wird elfmal DDR-Meister, veröffentlicht vier Schachbücher und gilt in der Szene als großer Spezialist der Französischen Verteidigung.

Sogar der Russe Anatoli Karpow, Weltmeister von 1975 bis 1985, nimmt deshalb beim DDR-Kollegen Unterricht. Und die Lektionen zahlen sich aus: Karpow schlägt seinen früheren Landsmann Viktor Kortschnoi – später Schweizer – in den WM-Finals 1978 und 1981. „Da war dann der Kortschnoi wohl ein bisschen sauer auf mich und hat gegen Karpow ungern Französisch gespielt“, schildert Uhlmann. (dpa)